

I.

Ursprung, Zweck und Bedeutung der allgemeinen Konzilien in der Kirche

Das erste Apostelkonzil als Vorbild für die späteren Konzilien

Die Konzilien¹ sind fast so alt wie die Kirche selbst. Schon die Apostel kamen, wie die Schrift erzählt,² in Jerusalem zusammen, um den unter den ersten Christen über die Beobachtung des mosaischen Zeremonialgesetzes entstandenen Streit durch gemeinschaftliche Beratung und Entscheidung beizulegen. Es war dies der erste allgemeine Kirchenrat. Hatten die Apostel von ihrem Meister auch keinen ausdrücklichen Befehl hierzu erhalten und läßt sich in der Offenbarung überhaupt kein genügender Grund für die spezielle und unmittelbar göttliche Anordnung von Versammlungen dieser Art finden, so besteht gleichwohl kein Zweifel darüber, daß jene ersten Träger der christlichen Offenbarung hierin sich nicht nur des besonderen Schutzes von Seite des Gründers der Kirche erfreuten,³ sondern auch auf Antrieb und unter der Leitung⁴ desjenigen handelten, welcher als der Geist der Wahrheit die beständige Fürsorge für die Kirche bis zum Ende der Zeiten übernommen hatte.⁵ Somit stellt sich gleich jene erste ehrwürdige Versammlung als eine besondere providentielle Erscheinung in der apostolischen Gemeinde dar, als eine göttliche Tat, die auch für die späteren Jahrhunderte der Kirche nicht ohne Einfluß bleiben sollte. Denn was die Apostel damals zu Jerusalem taten, war nicht ein bloß vorübergehendes, für die Zukunft der Kirche bedeutungsloses Ereignis; angesichts der so gewaltigen Stürme, welche nach göttlicher Weissagung über das Schiffelein Petri hereinbrechen sollten, trug jene apostolische Versammlung vielmehr die klare Bestimmung in sich, den Hirten der Kirche für alle Zeiten zum Muster der Nachahmung zu dienen. Als hellleuchtendes Vorbild steht sie darum an der Spitze einer Reihe von Versammlungen, in denen die Nachfolger der Apostel im Laufe der Jahrhunderte, nach dem Beispiele und im Geiste ihrer Vorfahren, die wichtigeren Angelegenheiten der Kirche gemeinschaftlich zu beraten pflegten. Sie bildet gleichsam den ersten Ring jener langen Kette von Ereignissen, welche durch ihre Großartigkeit und ihren mächtigen Einfluß auf das Leben der Völker sich selbst als Werke höherer Weisheit und Macht ankündigen, als Großtaten Gottes im Angesichte der Nationen. Denn wer die Geschichte dieser Versammlungen, ihren Zusammenhang mit dem Leben der Kirche und den Entwicklungsphasen der menschlichen Gesellschaft überhaupt, die Ursachen, welche dieselben veranlaßt, die Wirkungen, die sie hervorgebracht haben, mit unbefangenen Auge betrachtet, dem kann das höhere Walten der Vorsehung, das darin unverkennbar hervortritt, nicht verborgen bleiben.

Der providentielle Charakter der Kirchenversammlungen

Um jedoch den providentiellen Charakter dieser für die Kirche und die Gesellschaft so wichtigen Ereignisse vollständig zu würdigen, ist es nötig, ihr Verhältnis zum Wesen des Christentums selbst

¹ Wie der Name sagt, heißt Konzil oder Synode so viel als Zusammenkunft, Versammlung. Es ist klar, daß in dieser ursprünglichen Bedeutung des Wortes an und für sich jegliche Versammlung, wo mehrere Personen zum Zwecke gemeinsamer Beratung und Beschlußfassung über irgendwelchen Gegenstand zusammenkommen, Konzil oder Synode genannt werden könnte. Und wirklich fehlt es weder in der heiligen Schrift noch in andern, viel späteren Dokumenten an Beispielen, wo die Ausdrücke Konzil, Synode, zur Bezeichnung der verschiedenartigsten Versammlungen gebraucht werden. Bisweilen wurden auch Kirchen, besonders jene, die über den Gräbern von Märtyrern erbaut waren, als Versammlungsorte der Christen *Consilia* oder *Consilia Martyrum* genannt. Gleichwohl ward es schon in den frühesten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung üblich, vorzugsweise den Versammlungen von Bischöfen jene Namen mit einer gewissen Auszeichnung beizulegen, so daß sie, durch vieljährigen Gebrauch geheiligt, bald als stehender Ausdruck für diese bestimmte Art von Zusammenkünften allgemeine Geltung erlangten.

² Act. 15.

³ Matth. 18, 20.

⁴ Act. 15, 28.

⁵ Johan. 14, 16; 15, 16; 16, 13 etc.

näher ins Auge zu fassen. Daß sie mit diesem in einem innigen Zusammenhange stehen, geht schon aus dem Gesagten zur Genüge hervor. Aber wie haben wir uns dieses Verhältnis zu denken? Haben die Konzilien einen notwendigen Grund im Wesen der kirchlichen Verfassung selbst, so daß ohne sie die weltgeschichtliche Aufgabe des Christentums schlechthin unlösbar wäre? Oder sind sie wenigstens als naturgemäße Lebensäußerungen der christlichen Religion zu betrachten, welche nach den Gesetzen der ordentlichen Weltregierung und der besondern Vorsehung für die Kirche im Laufe der Jahrhunderte nicht ausbleiben können? Diese Frage bildet einen Kardinalpunkt in der Lehre von den Konzilien; denn die richtige Lösung derselben ist auf das Verständnis des Zweckes dieser Versammlungen und der Stellung überhaupt, welche sie im göttlichen Weltplane einnehmen, von entscheidender Bedeutung. Sehen wir uns deshalb die Sache näher an.

Die Stellung der Konzilien im göttlichen Weltplan – Christentum und Kirche

Das Christentum ist nicht eine Summe abstrakter Formeln, ein Agglomerat von Lehren, Gesetzen und Einrichtungen, die sich ein Jeder nach persönlichem Gutdünken zurechtlegen kann. Denn nicht in der Form eines toten Systems, der Verstümmelung, dem Mißverständnis und der Willkür leidenschaftlicher Deuteleien preisgegeben, hat Christus die himmlische Heilslehre dem menschlichen Geschlechte hinterlassen; nicht der leblose Buchstabe, auf hinfälliges Pergament oder auf steinerne Tafeln geschrieben, sollte aus dem Dunkel der Vergangenheit zu uns reden. Eine solche Einrichtung hätte weder der Größe und Weisheit Gottes, seiner Liebe zur Menschheit noch auch dem Zwecke des Christentums überhaupt entsprochen. Vielmehr zeigt uns die Geschichte das Christentum von seinen ersten Anfängen an als eine wesentlich soziale Institution, als eine sichtbare, lebendige Gesellschaft, in welcher die christliche Religion konkrete Gestalt annimmt und sich gleichsam verkörpert. Diese Gesellschaft aber ist die Kirche, Christus selbst hat ihr diesen Namen gegeben. Ihr hat er den Schatz seiner göttlichen Lehre und alle himmlischen Güter anvertraut, sie hat er zur authentischen Trägerin der Offenbarung, zur unfehlbaren Lehrerin und Erzieherin der Völker, zum lebendigen Vermittlungsorgan des Heils an die gesamte Menschheit gemacht. Hierin liegt der erhabene Beruf der Kirche Gottes, „die er mit seinem Blute sich erworben,“⁶ und der er durch seine beständige Gegenwart täglich neues Leben einhaucht und jene schaffende, göttliche Kraft mitteilt, durch welche sie zur großartigsten Erscheinung in der Weltgeschichte, zur mächtigsten Triebfeder des ganzen gesellschaftlichen Organismus geworden ist. Christentum und Kirche sind darum unzertrennlich, weil wesentlich Eins; diese ist nur die sichtbare, lebendige Darstellung von jenem, ihr Name die konkrete Bezeichnung derselben.

Die Beziehung der allgemeinen Konzilien zum Wesen der christlichen Heilsökonomie

Nun ist es aber gerade dieser soziale Charakter des Christentums, der uns die innige Beziehung der allgemeinen Konzilien zum Wesen der christlichen Heilsökonomie am deutlichsten erkennen läßt. Schon die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft liefert den Beweis, daß Versammlungen zu gemeinschaftlicher Beratung über wichtige soziale Interessen keine bloß zufällige Erscheinung sind, sondern im gesellschaftlichen Leben selbst einen Grund haben. Dürfen wir sie auch nicht als die einzige oder schlechthin notwendige Form betrachten, in welcher die soziale Kraft als Einheit tätig ist, so erscheinen sie gleichwohl überall und zu allen Zeiten nicht nur als die geeignetsten und wirksamsten Mittel, um große Zwecke zu erreichen, sondern geradezu als naturgemäße Lebensäußerungen, als natürliche Pflanzen auf dem gesellschaftlichen Boden.

Die Geschichte der kirchlichen Lehrentwicklung: Immer tieferes Eindringen in und Verständnis der göttlichen Wahrheit

Aber die Kirche ist ja eine wesentlich übernatürliche Gesellschaft, eine fortgesetzte göttliche Tat, und kann eben deshalb an den natürlichen, menschlichen Organismen nicht gemessen werden.

⁶ Act. 20, 28

Allerdings. Allein sie trägt in sich als wesentlichen Bestandteil auch ein menschliches Element, das von jener göttlichen Kraft nicht ausgeschlossen oder zerstört, sondern vielmehr belebt, veredelt, über seine natürliche Sphäre weit erhoben wird. Und gerade dieses menschliche Element der Kirche ist ein notwendiger Faktor in dem bald zweitausendjährigen sozialen Entwicklungsprozesse, den wir die Geschichte des Christentums nennen. Dieses Element schließt wie im Keime und der Anlage nach alle jene Formen menschlicher Tätigkeit in sich, die zur Erhaltung und Fortpflanzung der christlichen Religion im Laufe der Jahrhunderte in der Kirche sichtbar geworden und unter denen die allgemeinen Konzilien eine hervorragende Stelle einnehmen. Denn ist auch die christliche Heilslehre mit ihrem Eintritt in die Geschichte innerlich vollendet und folglich ihrem objektiven Inhalte nach weder eines Zuwachses fähig, noch einer Veränderung unterworfen, so bietet doch ihre Erhaltung und Fortpflanzung auf alle Geschlechter, ihre subjektive Aneignung dem Streben des menschlichen Geistes ein unermeßliches Feld der Wirksamkeit und seine erhabenste Aufgabe dar. An die Stelle der Offenbarungsgeschichte, welche durch Christus und seine Apostel zum vollständigen Abschluß gelangte, ist die Geschichte der kirchlichen Lehrentwicklung getreten, welche ein immer tieferes Eindringen in die gegebene göttliche Wahrheit, ein stets lebendigeres Ergreifen und ein allseitigeres Verständnis derselben vermittelt. Das Samenkorn, welches Christus in den Garten seiner Kirche gepflanzt hatte, sollte Wurzel fassen in den Herzen der Menschen, sollte zu einem großen, gewaltigen Baume erstarken, wie ein Sauerteig die ganze Gesellschaft durchdringen, im Leben aller sichtbar werden. Die gesamte Menschheit sollte durch die übernatürliche Erkenntnis und Gnade neugeschaffen, vom Geiste Christi belebt, Christus in allen geformt, alle in sein Bild verklärt werden. Die Lösung dieser Aufgabe aber ist das Werk jenes wundervollen Zusammenströmens göttlicher und menschlicher Kraft in der Kirche, das Produkt jener großartigen geistigen Bewegung und Entwicklung, welche schon das Altertum als einen beständigen Fortschritt christlicher Wissenschaft und Weisheit mit den lebendigsten Farben uns schildert.⁷ Und der mehr denn achtzehnhundertjährige Bestand des Christentums bildet den lebendigen Kommentar zu dieser bewunderungswürdigen Arbeit des Geistes, die alle menschlichen Kräfte in Tätigkeit setzt und das natürliche Element der Kirche in seiner vollen Energie zur Entfaltung bringt.

Die Vermählung göttlicher und menschlicher Tätigkeit

Wenn aber auf diese Weise die Verwirklichung des göttlichen Weltplans durch die christliche Religion nicht die ausschließliche und unmittelbare Tat übernatürlicher Erleuchtung und Gnade, nicht das Werk fortgesetzter Offenbarung an die Kirche ist, sondern wesentlich durch eine Vermählung göttlicher und menschlicher Tätigkeit zu Stande kommt; wenn sie sich als die eigentliche soziale Aufgabe der Kirche darstellt, wie könnten da im Laufe der Jahrhunderte jene großartigen Ereignisse ausbleiben, in denen die ganze Größe sozialer Einheit und Kraft hervortritt und die wir als natürliche Pflanzen auf dem gesellschaftlichen Boden erkannt haben? Zwar ist die Kirche alle Tage die Stellvertreterin Gottes, täglich vom Geiste der Wahrheit geleitet; alle Tage erfüllt sie ihre göttliche Mission in der wesentlichen Einheit und Übereinstimmung der sichtbaren persönlichen Träger des Lehr- und Hirtenamtes, „die der Heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren;“⁸ aber es können Zeitverhältnisse eintreten, — und nah den Gesetzen der allgemeinen Weltregierung und dem Plane der besondern Vorsehung für die Kirche treten sie auch wirklich ein, — in denen das Heil der christlichen und der menschlichen Gesellschaft überhaupt

⁷ „Crescat igitur oportet et multum vehementerque proficiat tam singulorum quam omnium, tam unius hominis quam totius Ecclesiae, aetatum ac saeculorum gradibus, intelligentia, scientia, sapientia; sed in suo dumtaxat genere, in eodem scilicet dogmate, eodem sensu eademque sententia ... quodcunque in hac Ecclesiae Dei agricultura fide Patrum satum est, hoc idem filiorum industria decet excolatur et observetur, hoc idem floreat et maturescat, hoc idem proficiat et perficiatur. Fas est enim, ut prisca illa coelestis philosophiae dogmata processu temporis excurentur, limentur, poliantur; sed nefas est, ut commutentur; nefas, ut detruncantur, ut mutilentur. Accipiant licet evidentiam, lucem, distinctionem; sed retineant necesse est plenitudinem, integritatem, proprietatem“ etc. S. Vinc. Lirinens. Commonitor. n. 27—32.

⁸ Act. 20, 28.

eine feierliche Tat dieser stets wirkenden Kraft, eine außerordentliche gemeinschaftliche Kundgabe des gesamten Lehrkörpers, ein einheitliches Zusammenwirken aller natürlichen und übernatürlichen Kräfte erheischt. Denn das Christentum gedeiht nur unter gewaltigen Stürmen; das übernatürliche Leben der Kirche ist nicht wie ein Bächlein, das sich ohne Störung durch blumige Auen und lachende Fluren dahinwindet; vielmehr dem Weltmeere vergleichbar, das von heftigen Orkanen durchwühlt wird, bietet uns die Geschichte der christlichen Religion eine fast ununterbrochene Reihe von inneren und äußeren Feinden dar, von denen sie unablässig bekämpft, verfolgt und mit dem Untergange bedroht wird. Schon in ihrer Kindheit im Blute getränkt, ist sie unter fortwährenden Kämpfen groß geworden und zu jenem mächtigen Organismus erstarkt, auf den selbst die erbittertsten Feinde ihres Namens mit Bewunderung blicken.

Die Kirche: Das Organ der welterlösenden Tätigkeit Jesu Christi

Dieser Kampf um Sein und Nichtsein, den die Kirche von den Tagen ihrer frühesten Jugend an kämpft, ist keine bloß zufällige Erscheinung, sondern ihre natürliche Mitgift, mit ihrem Wesen und ihrer Bestimmung selbst gegeben. Als der unter uns fortlebende Christus, als die sichtbare, lebendige Darstellung seines gottmenschlichen Lebens, als das Organ seiner welterlösenden Tätigkeit ist sie auch die natürliche Erbin seiner Leiden geworden, die Zielscheibe des wütendsten Hasses der grausamsten Verfolgung. Um sie dreht sich wie um seinen Mittelpunkt der große, gewaltige Kampf, der durch alle Jahrhunderte hindurch die Geister bewegt. Was am Haupte geschah, das erfüllt sich auch an seinem mystischen Leibe. Was Wunder also, wenn die Geschichte der Kirche von heftigen Zusammenstößen feindlicher Elemente, von gefährlichen Katastrophen zu erzählen weiß, die das Gebäude des Christentums in seinen Grundfesten erschütterten? Man denke nur an den dreihundertjährigen Vernichtungskampf der römischen Cäsaren und der gesamten Macht des Heidentums gegen die aufblühende Kirche, um sie im Keime zu ersticken; an das verheerende Schwert und den Fanatismus des Islam, der dem christlichen Namen mit dem Untergang drohte; an die lang andauernden Kämpfe und Streitigkeiten im Innern der Kirche, an die großen Häresien, welche, wie der Arianismus, Macedonianismus, Nestorianismus und Monophysitismus mit ihren verschiedenen Abstufungen die Grundgeheimnisse des Christentums in Frage stellten und dadurch das Fundament der christlichen Religion selbst zu unterwühlen drohten; man erinnere sich an die vieljährige Gefangenschaft der Päpste in Avignon und an das daraus hervorgehende occidentalische [abendländische] Schisma, wodurch die Eingeweide der Kirche zerfleischt und selbst der Fels, auf den sie der Herr gebaut hat, mächtig erschüttert wurde. Allen diesen Kämpfen aber sollte der furchtbarste erst folgen, der soziale Abfall vom Christentum selbst, den die sogenannte Reformation wie im Keime in sich barg, die direkte und öffentliche Leugnung der übernatürlichen Offenbarung, die im absoluten Rationalismus und Naturalismus ihren Gipfel erreicht. Dahin steuert die Bewegung des gegenwärtigen Jahrhunderts; dies ist das auszeichnende Merkmal unserer Zeit.

Die Überwindung der heftigsten Krisen durch die Konzilien

Nun aber fragen wir: in welcher Weise hat die Kirche die gewaltigen Krisen überwunden, welche sie im Laufe der Jahrhunderte zu bestehen hatte? Welche Energie hat sie entfaltet, um die Macht ihrer Feinde zu brechen, der Sache Gottes, den Triumph zu sichern und ihrem ganzen Organismus neues Leben, verjüngte Kraft einzuflößen? Die Antwort sagt uns die Geschichte. Alle großen Epochen sind durch allgemeine Konzilien eingeleitet oder geschlossen, die großartigsten und eingreifendsten sozialen Wirkungen des Christentums durch sie hervorgebracht worden; diese großen Versammlungen der von Gott gesetzten Hirten und Lehrer bilden gleichsam die Wendepunkte im übernatürlichen Leben der Kirche, in ihrer geschichtlichen Entwicklung und sind selbst auf die sozialen Zustände der bürgerlichen Gesellschaft, auf die wichtigsten Weltereignisse in der Regel nicht ohne mächtigen Einfluß geblieben. Gleich beim Entstehen des Christentums wurde das Verhältnis desselben zur Synagoge durch eine feierliche und gemeinschaftliche Entscheidung der Apostel geregelt. In den späteren Jahrhunderten aber waren es regelmäßig die ökumenischen

Konzilien, von denen die allgemeine feurige Begeisterung ausging gegen den Andrang äußerer Gegner, die vereinte jugendliche Kraft des ganzen Körpers gegen die Bosheit und Gewalt innerer Feinde, welche die Einheit zu zerreißen und an die Stelle des göttlichen Gebäudes das Werk der Lüge zu setzen bemüht waren. So sehen wir als herrliche Frucht dieser großen Versammlungen, wie jene furchtbaren Stürme, welche die Häresiarchen [Irrlehrer] des Orients und ihre Anhänger über die ganze Kirche heraufbeschworen hatten, sich legen, wie das griechische Schisma verurteilt und die Wiedervereinigung der Getrennten angebahnt und zum Teil auch bewirkt wird; wie eine allgemeine Begeisterung durch den Einfluß der Konzilien die Kreuzzüge ins Leben ruft und durch sie die Macht des Islam lahm gelegt wird; wie das mittelalterliche Sektenwesen zerstört, die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche gegen die Anmaßung weltlicher Großen verteidigt, das abendländische Schisma beendet und der Kampf mit dem Antichristentum selbst, das vor drei Jahrhunderten grundgelegt wurde, auf dem großen Kirchenrate von Trient siegreich begonnen ward. Diesen Kampf auszufechten, die völlige Scheidung der Geister anzubahnen, alle, die guten Willens sind, um das Banner Jesu Christi zu scharen, diese Aufgabe hat die Vorsehung der ersten Vatikanischen Synode, dem nächsten ökumenischen Consilium, vorbehalten.

Die allgemeinen Konzilien – *Das natürlichste und zugleich sicherste Heilmittel gegen tiefgreifende Übelstände*

Doch nicht minder erfolgreich als die ebengenannten, haben die allgemeinen Konzilien im Laufe der Jahrhunderte einen Feind bekämpft, der vielleicht in gewisser Beziehung gefährlicher ist als alle andern. Wir meinen die Erschlaffung des kirchlichen Lebens, den Mangel an Glaubenseifer, das Erkalten der christlichen Liebe, die sich über den ganzen Körper der Kirche verbreitende Verderbnis der Sitten, den Verfall kirchlicher Zucht und Ordnung. Es ist eine durch alle Jahrhunderte erwiesene Tatsache, daß sich nach und nach, zumal in Perioden, wo die äußern Kämpfe ruhen, im Organismus der Kirche Krankheitsstoffe ansammeln, welche mitunter große soziale Störungen zur Folge haben. Schon die Väter führen häufige Klage hierüber und heißen deshalb das Eintreten allgemeiner Verfolgungen, gefährlicher Stürme willkommen, damit die verdorbene Atmosphäre gereinigt werde und die übernatürliche Kraft der Kirche sich wieder verjünge. Zwar hört die Kirche niemals auf, die makellose Braut Jesu Christi zu sein; immer bleibt sie im ungeschmälerten Besitze der Wahrheit, niemals fehlt ihr jener Grad von Heiligkeit und übernatürlicher Kraft, der zu ihrem Wesen gehört und von dem sie belebenden Geiste Gottes beständig auf sie überströmt. Alle Tage geht das Wort in Erfüllung: „Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen,“⁹ und wiederum: „Vertrauet, ich habe die Welt überwunden.“¹⁰ Ist aber auf diese Weise der Kirche der Schutz ihres Gründers immerdar sicher, ist sie des Triumphes über ihre Feinde für alle Zeiten gewiß, so folgt daraus keineswegs, daß das Christentum täglich in gleichem Glanze strahle, daß es stets die gleiche innere Lebenskraft entwickle, gleich viele Früchte bringe. Denn das menschliche Element, welches der Kirche wesentlich ist, bewahrt nicht immer dieselbe Spannkraft; sowohl die Tätigkeit der einzelnen Glieder als auch des ganzen Körpers ist des Wachstums fähig und der Abnahme unterworfen. In diesen Zeiten der Demütigung aber, wo die Braut Christi in Trauer gehüllt ist, sind es gerade die Angriffe der Hölle, welche die Wächter von Sion wach rufen, und jene großartigen Ereignisse vorbereiten, die der Anstoß zu neuer Bewegung und innerer Entwicklung werden, was sich verdorben und unbrauchbar erwiesen, ausscheiden und die ganze Kirche mit neuem Leben, mit neuem Troste erfüllen. Dies ist das große Verdienst der ökumenischen Konzilien, ihr wesentlicher Einfluß auf das gedeihliche Wachstum des Gesamtorganismus der Kirche. Mit der geschichtlichen Entwicklung des Christentums aufs Innigste verwachsen, erscheinen sie zu allen Zeiten als eine vorzügliche Pflege des göttlichen Ackers, als leuchtende Gestirne wider die Finsternis der Unwissenheit und des Irrtums, als das natürlichste und zugleich sicherste Heilmittel gegen tiefgreifende Übelstände, gegen innere und äußere Gefahren. Nun liegt es aber in der gegenwärtigen Weltordnung und in den Gesetzen der übernatürlichen Vorsehung für die Kirche, daß große Stürme,

⁹ Matth. 16, 18.

¹⁰ Joh. 16, 33.

gewaltige Umwälzungen immer wiederkehren. Wenn schon in der menschlichen Gesellschaft überhaupt die Elemente, aus welchen sie besteht, die sich feindlich gegenüberstehenden Bestrebungen und die Leidenschaften der Menschen, welche manchmal in ihrer ganzen Stärke hervortreten, von Zeit zu Zeit wie mit Naturnotwendigkeit zu großen sozialen Störungen hintreiben, so kann die Kirche von diesen Stürmen nie ganz frei bleiben. Es gibt kein Weltereignis, von dem sie nicht irgendwie berührt würde; denn es bildet das Zentrum der großen weltgeschichtlichen Bewegung aller Jahrhunderte. Überdies ist gerade die Kirche, wie wir sahen, der eigentliche Stein des Anstoßes, das große, mitten in der Welt aufgebaute Werk Gottes, dessen Untergang und gänzliche Vernichtung das Ziel des zweitausendjährigen Kampfes ihrer Gegner ist, auf welchen sie mit hoher Siegesfreude zurückblickt. Das große, aber schreckliche Wort: „*oportet et haereses esse*¹¹, *necesse est ut veniant scandala*“,¹² wird erst am Ende der Zeiten vollkommen erfüllt sein. Ist aber dies der naturgemäße, geschichtliche Entwicklungsgang der Kirche; sind außergewöhnliche Gefahren, gewaltige Stürme das Erbe göttlicher Verheißung, wie wäre es da möglich, daß die Kirche nicht zuweilen ihre innere göttliche Kraft auch zur vollen äußern Entfaltung brächte? daß diejenigen, welchen Christus die Regierung seines Reiches anvertraut, in deren Hände er die Erhaltung seiner Kirche, die Lösung ihrer göttlichen Aufgabe niedergelegt hat, nicht mit vereinten Kräften zusammenstünden, um die Wahrheit gegen den Irrtum und die Lüge feierlich in Schutz zu nehmen, um die Gesetze des Rechtes und die Gerechtigkeit mit lauter, allen vernehmbarer Stimme zu proklamieren, um der ganzen menschlichen Gesellschaft die siegreiche Macht des Christentums, seinen heilbringenden, alles belebenden Einfluß gleichsam fühlbar zu machen? Wo aber zeigt sich die Kirche mehr in ihrer göttlichen Machtfülle, in ihrem übernatürlichen, himmlischen Glanze, als gerade auf den ökumenischen Konzilien, wo alle göttlichen und menschlichen Kräfte zur höchsten sozialen Lebenstätigkeit, zur feierlichsten Manifestation sich vereinigen? In der ganzen christlichen Vergangenheit haben sie sich als das wirksamste Gegengift aller kirchlichen Krisen bewährt, als providentielle Taten, welche mit dem Leben der Kirche aufs Innigste zusammenhängen und, obgleich durch außergewöhnliche Ereignisse herbeigeführt, aus ihrem Schoße selbst hervorgehen.

Die Unzertrennlichkeit der allgemeinen Konzilien von der tatsächlichen Entwicklung des Christentums

So lange diese Unzertrennlichkeit der allgemeinen Konzilien von der tatsächlichen Entwicklung des Christentums, ihre innige Verbindung mit dem Leben der Kirche nur in allgemeinen Sätzen behauptet wird, ohne auf die Notwendigkeit und den Zweck dieser Versammlungen speziell einzugehen, dürfte sich kaum jemand finden, der dagegen eine erhebliche Schwierigkeit vorzubringen hätte. Allein der Zusammenhang der ökumenischen Synoden mit dem Wesen und der Geschichte der christlichen Religion läßt eine mehrfache, wesentlich verschiedene Auffassung zu, und es ist für unseren Zweck notwendig, dies im Folgenden näher zu untersuchen.

Der Konziliarismus des Febronius

Daß die zeitweiligen Versammlungen der gesamten Lehrkirche zu gemeinschaftlicher Beratung über die Angelegenheiten der Herde Christi nicht nur höchst heilsam und segensreich, sondern unter gewissen Umständen sogar notwendig seien, dies bedarf nach dem bisher Gesagten kaum mehr einer ausdrücklichen Erwähnung. Es fragt sich daher nur, wie wir uns diese Notwendigkeit zu denken haben. Ist sie eine absolute und unbedingte, d. h. sind die ökumenischen Konzilien mit der Verfassung der Kirche, mit dem Wesen des Christentums so innig verbunden, daß die Erfüllung seines göttlichen Berufes ohne sie schlechthin unmöglich wäre? Es hat nicht an solchen gefehlt, welche diese Meinung mit großem Nachdrucke verteidigten; denn sie schien ihnen nicht nur im Wesen der kirchlichen Verfassung hinlänglich begründet, sondern sogar identisch mit der

¹¹ Cor, 11, 19

¹² Matth. 18, 7.

Überzeugung der Kirche selbst zu sein.¹³ Sie ließen sich dabei von dem Grundsatz leiten, daß Christus seine göttliche Sendung nicht unmittelbar auf die Apostel und in diesen auf ihre rechtmäßigen Nachfolger bis zur Vollendung der Zeiten übertragen, sondern sie der Gemeinde der Gläubigen, dem Körper der Kirche selbst anvertraut habe. Die Gemeinde ist ihnen darum die erste und unmittelbare Trägerin der Offenbarung, das Organ ihrer Erhaltung und Fortpflanzung auf alle Geschlechter, die unmittelbare Erbin aller mit dieser göttlichen Aufgabe verbundenen Charismen. Petrus und die übrigen Apostel, der Papst und die Bischöfe sind die Diener dieser großen Gemeinde, ihre hervorragendsten Glieder und als solche die sichtbaren Verwalter des göttlichen Lehr- und Hirtenamtes im Namen der Kirche. In ihrer täglichen Erscheinung jedoch, auf der Erde zerstreut, besitzt die Kirche die höchste, ihr übertragene Gewalt nur dem Vermögen nach und wie in der Wurzel: die wesentliche Form, an welche Christus die unversehrte Erhaltung der Heilslehre, die höchste, unfehlbare Lehrautorität und Gesetzgebungsgewalt ausschließlich geknüpft hat, ist die versammelte Kirche, das ökumenische Consilium. Dieses allein ist die juridische Repräsentation der ganzen Kirche, ein unmittelbar göttliches Institut, das konkrete, sichtbare Prinzip der sozialen Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft aller Christen.¹⁴

Aus dieser Lehre braucht nun freilich die absolute Notwendigkeit bei ökumenischen Synoden nicht erst als Schlußfolgerung abgeleitet zu werden; sie ist darin ausdrücklich enthalten. Denn nach ihr gibt es in der Kirche überhaupt außer dem allgemeinen Konzil keine Autorität, welche das Wort Gottes unfehlbar verkünden, die im Laufe der Jahrhunderte unausbleiblichen Lehrstreitigkeiten endgültig entscheiden, die ganze Kirche zum inneren Gehorsam des Verstandes und des Willens verpflichten könnte.¹⁵ Weder die Stimme des von Christus selbst bestellten Lehrers der ganzen Christenheit, noch das übereinstimmende Wort der auf dem Erdball zerstreuten, mit ihrem Haupte zu sichtbarer Einheit verbundenen Träger der kirchlichen Lehrmacht kann nach obiger Auffassung als unfehlbares Kriterium der Wahrheit gelten. Mag immerhin diese Übereinstimmung der Bischöfe von großer Bedeutung sein, mag sie auch ein starkes Präjudiz für die Heiligkeit der Lehre bilden, worin sie übereinstimmen: so kann doch nur das allgemeine Konzil „kraft der ihm ausschließlich innewohnenden, unabweisbaren Autorität in Sachen des Glaubens“ eine definitive, die ganze Kirche bindende Entscheidung geben. Das Konzil allein ist der adäquate Ausdruck und die feierliche Sanktion des allgemeinen kirchlichen Bewußtseins, welches der Heilige Geist in der Gemeinde der Gläubigen fortwährend bewirkt.¹⁶

Hat nur ein allgemeines Konzil unfehlbaren Lehrcharakter?

Es ist hier nicht der Ort, diese Theorie in ihrem Zusammenhange nach dem Maßstabe der objektiven Wahrheit zu messen. Wir werden Gelegenheit genug haben, um wiederholt darauf zurückzukommen. Gegenwärtig interessiert uns ausschließlich der Punkt über die absolute Notwendigkeit der allgemeinen Konzilien, den wir bei der Auseinandersetzung vorzugsweise im Auge hatten. Und da fragen wir vor allem, ob denn die Verteidiger obiger Lehre auch in der Tat bewiesen haben, daß die ökumenischen Synoden absolut notwendig und das einzige Tribunal in der Kirche seien, dessen Entscheidungen für den ganzen Körper verpflichtende Kraft haben? Wir sind entschieden anderer Meinung. Denn von der Kollegialverfassung der Kirche, welche diese Lehre zu Grunde liegt, auch ganz abgesehen, bleibt die absolute Notwendigkeit jener Versammlungen immer

¹³ „Consilia generalia absolute necessaria esse, Ecclesia saepius agnovit.“ Febron de statu Ecclesiae, tom. I. c. 6. § 7

¹⁴ Gerson, de potestate Eccles., consideratione IV. tom. II. col. 231. Tostat. Abulens. in cap. 13. Num. q. 48. Febron. de statu Ecclesiae, passim.

¹⁵ „Ecclesia ut dispersa nullum actum jurisdictionis exercere potest, nec aliquid sententialiter definire; et sic infallibilitas in definiendo ei cometeri debet ut congregatae in Concilio.“ Almain. tract. de auct. Eccles. apud Gerson, tom. II. c. 10. col. 1004.

¹⁶ „Est haud dubie extraconciliaris illa summi Pontificis ac aliorum, et quidem plerorumque Episcoporum consensio, circa fidei quaestionem aut difficultatem recens motam, magni ponderis; est praesudicium admodum urgens pro sanctitate doctrinae, in qua illi conveniunt; at per se nunquam erit iudicium definitivum universalis Ecclesiae seu infallibiliter decisivum.“ Febron. 1. c. Cap. 6. §. 8. Diese Entscheidung kommt nach Febronius nur den allgemeinen Konsilien zu „propter indeclinabilem in materiis fidei auctoritatem illis solis inhaerentem.“ Ibidem §. 7.

noch eine erst zu beweisende Behauptung. Oder kann die Einheit und die Übereinstimmung der ganzen Kirche, auf die Febronius so großes Gewicht legt, nur durch ein allgemeines Konzil konstatiert werden? Die heftigsten Gallikaner haben das Gegenteil behauptet und selbst die Jansenisten getrauten sich nicht, offen eine andere Meinung zu äußern, sondern begnügten sich zu sagen, daß das Stillschweigen der Bischöfe noch keiner Übereinstimmung mit einer päpstlichen Lehrentscheidung gleichkomme. Freilich anerkennt Febronius, wie wir bereits wissen, in dem einmütigen Worte der gesamten Lehrkirche, wenn es sich nicht durch ein allgemeines Konzil kundgibt, keineswegs die Stimme der endgültig entscheidenden Autorität und gerade die Geschichte des Jansenismus ist ihm ein neuer Beleg für die Wahrheit seiner Behauptung.¹⁷ Nur auf dem Konzil kann die Kirche, wie er sich ausdrückt, als moralische Person handeln.¹⁸ Die Bestätigung ihres göttlichen Lehr- und Hirtenamtes ist somit eine wesentlich konziliarische, das allgemeine Konzil allein ist der unfehlbare Mund, durch den die Kirche spricht. Aber welchen positiven Beweis bringt er vor, der diese seine Auffassung auch nur wahrscheinlich machen könnte? Wir suchen ihn in seinem ganzen Werk vergebens. Febronius beruft sich auf den von der apostolischen Zeit her in der Kirche geheiligten Gebrauch, daß die besonders schwierigen Angelegenheiten in der Regel auf allgemeinen Synoden beraten worden seien, daß diese der ganzen Kirche großen Segen gebracht, ihre Vernachlässigung aber die traurigsten Zustände hervorgerufen habe. Zur Bestätigung führt er Zeugnisse von Synoden selbst an, sowie auch Aussprüche von Päpsten, in welchen, wie er vorgibt, jene feierlichen Versammlungen nicht bloß als die zweckdienlichsten und zeitgemähesten Mittel, sondern als geradezu notwendig anerkannt würden, um den gestörten Frieden und die Eintracht in der Kirche wiederherzustellen. Aber, sagen wir, sind diese Beweise etwa geeignet, die Wahrheit der Febronianischen Behauptung darzutun? Wenn das allgemeine Konzil die höchste soziale Tätigkeit der Kirche, der feierlichste Lebensakt ist, in welchem ihre ganze göttliche Kraft zur Entfaltung kommt, ist dasselbe deshalb auch schon die einzige unfehlbare Kundgabe des kirchlichen Lehramtes? Es wird wahrlich keine große Geschichtskennntnis erfordert, um das Gegenteil einzusehen; und sämtliche Zeugnisse, die Febronius anführt, beweisen eben nur die moralische Notwendigkeit der Konzilien, die von niemanden bestritten wird. Nicht glücklicher ist er mit der Heiligen Schrift. Hier sieht er sich ausschließlich auf jene Stellen angewiesen, welche die Untrüglichkeit des Lehramtes und der Kirche sehr schön beweisen, in denen sich aber keine Spur davon findet, daß die Erfüllung der göttlichen Verheißungen, die Unfehlbarkeit der von Christus für alle Zeiten eingesetzten Lehrer des Glaubens auf das ökumenische Konzil sich beschränke. Einen Text wollen wir namentlich hervorheben, weil er dem Wortlaut nach direkt auf die versammelte Kirche sich zu beziehen scheint und von Febronius wirklich als Beweis für den unmittelbar göttlichen Ursprung gebraucht wird. „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, sagt der Herr, da bin ich mitten unter ihnen.“¹⁹ Vor allem nun wäre zu beweisen, daß unter diesen Zweien und Dreien, die sich im Namen Christi zusammenfinden, die ganze Kirche auf dem ökumenischen Konzil zu verstehen sei, was jedenfalls nicht leicht sein wird. Daß auch die heiligen Väter diese Stelle und zwar mit Recht, auf das allgemeine Konzil anwenden, ist für Febronius von keiner Bedeutung. Denn wer hat jemals geleugnet, daß die übernatürliche Führung der Kirche, die Kraft von Oben gerade auf dem ökumenischen Konzil in besonderer Weise hervortrete? Wollen wir aber auch zugeben, daß die angeführte Stelle wörtlich von der versammelten Kirche zu verstehen sei, folgt dann sofort, daß Christus seine Gegenwart an diesen feierlichsten Akt des Lehr- und Hirtenamtes ausschließlich geknüpft habe? In den Worten selbst ist dies gewiß nicht enthalten. Anderwärts aber versichert uns Christus ausdrücklich das Gegenteil.

Die Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes, d.h. der mit dem Haupte vereinigten Bischöfe

Als er unmittelbar vor seiner Heimkehr zum Vater den Aposteln seine göttliche Sendung übertrug, sie und in ihnen ihre Nachfolger zu seinen sichtbaren Stellvertretern auf Erden, zu authentischen

¹⁷ L.c. cap. 6 § 8

¹⁸ Ibidem

¹⁹ Matth. 28, 20.

Zeugen der Offenbarung, zu unfehlbaren Lehrern der Wahrheit für alle Zeiten einsetzte, da fügte er die feierliche Verheißung hinzu: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Täglich also sind die persönlichen Verwalter des Lehr- und Hirtenamtes in der Verkündigung des göttlichen Wortes, in der Vermittlung der Heilslehre an die Menschheit, in der Verteidigung und Feststellung der Einen Wahrheit gegen die verschiedenartigsten Irrtümer des übernatürlichen Beistandes sicher. Nicht vom Orte oder von der körperlichen Verbindung der Bischöfe hat Christus die Erfüllung seiner Verheißung abhängig gemacht; die Unfehlbarkeit liegt unmittelbar im Lehramte, d. h. in der Gesamtheit der mit dem Haupte der Kirche vereinigten Bischöfe. Diese innige Vereinigung, diesen geistigen Zusammenhang der einzelnen Hirten mit ihrem Haupte und dadurch mit allen andern und mit der ganzen Kirche fortwährend zu erhalten und nach außen sichtbar darzustellen, ist die beständige Wirkung des göttlichen Geistes. In dieser Verbindung hat man zu allen Zeiten das untrügliche Kriterium der Wahrheit erblickt. Kraft dieser zu sichtbarer, lebendiger Einheit verbundenen Autorität erscheint die Kirche selbst alle Tage als wesentlich Eine, als Ein Haus, als Eine Herde, als Ein Reich, als Ein Leib, als Eine Person, als der fortgesetzte Christus selbst auf Erden.

Ordentliches und außerordentliches Lehramt

Wenn aber auf diese Weise die Kirche die ihr von Christus übertragene Vollmacht ihrem ganzen Umfange nach täglich besitzt, wenn der ihr innewohnende Geist Gottes sie fortwährend, „in alle Wahrheit“ einführt und die Gegenwart des Herrn in ihr ununterbrochen fortdauert, wie sollte da die unfehlbare Verwaltung des göttlichen Lehr- und Hirtenamtes von der örtlichen Zusammenkunft seiner Träger mit absoluter Notwendigkeit abhängen? Die Geschichte zeigt uns in den allgemeinen Konzilien nur seltene und außerordentliche Ereignisse. Von der Gründung der Kirche bis zur ersten ökumenischen Synode vergingen drei Jahrhunderte und zwischen dem Konzil von Trient und der Gegenwart liegt ungefähr der nämliche Zeitraum in der Mitte. Wir stehen bereits in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts und zählen noch nicht zwanzig Versammlungen der Bischöfe, welchen der Titel einer ökumenischen Synode vollkommen zukommt. Es liegt dies schon in der Natur dieser Versammlungen; noch mehr aber bringen es gewöhnlich die verschiedenen äußeren Umstände mit sich, daß das häufige Zustandekommen allgemeiner Konzilien nicht nur sehr schwierig, sondern bisweilen geradezu unmöglich wird. Der Beschluß des Konzils von Konstanz, regelmäßig alle zehn Jahre eine ökumenische Synode zu halten, wurde alsbald durch die Erfahrung als unausführbar erkannt. Und wie lange dauerte es, bis es endlich den wiederholten Bemühungen des Papstes Paul III. gelang, das Konzil von Trient zu Stande zu bringen! Wenn nun aber die ökumenische Synode die einzige juristische Repräsentation der ganzen Kirche wäre, das alleinige höchste Tribunal, welches über alle Glaubenszwiste endgültig zu entscheiden hätte, da würde es um die Einheit des Glaubens, um die sichtbare Gemeinschaft aller, um den Frieden und die Eintracht in der Kirche so viel als geschehen sein. Denn wie könnte die Kirche im wahren Glauben verharren, wie vor Irrtum gesichert bleiben, wenn selbst die Gesamtheit der Hirten keine sichere Garantie böte? Weit vernünftiger als Febronius hat hier der große deutsche Philosoph Leibnitz gedacht, der, obwohl Protestant, dennoch also schreibt; „Weil es unmöglich ist, daß beständig oder oft ein Kirchenrat stattfindet – denn die Bischöfe können das ihnen anvertraute Volk nicht häufig verlassen, – und dennoch die Kirche als Person immer leben und zugegen sein muß, damit ihr Wille erkannt werden könne, so war es eine notwendige Folge, ... daß Einer unter den Aposteln und ein Nachfolger desselben unter den Bischöfen mit größerer Gewalt ausgerüstet werde, damit durch ihn als den sichtbaren Mittelpunkt der Einheit der Körper der Kirche verbunden, dem gemeinsamen Bedürfnisse gesteuert, ein Kirchenrat, wenn es notwendig ist, zusammenberufen und der zusammenberufene geleitet, und in der Zwischenzeit der Kirchenräte alle Sorge angewendet werden könnte, um jeglichen Schaden von der Gemeinschaft der Gläubigen abzuwenden.“²⁰ So leitet Leibnitz aus der Unmöglichkeit, die Kirche lediglich durch allgemeine Konzilien zu regieren, die

²⁰ Systema theol.

Existenz eines obersten Hirten ab, der als der sichtbare Mittelpunkt aller kirchlichen Autorität den ganzen mystischen Leib Christi zu lebendiger Einheit verbindet.

Kirchengeschichtliche Zeugnisse gegen den Konziliarismus des Febronius

Daß übrigens die allgemeinen Konzilien in der Kirche nicht jene Stelle einnehmen, welche ihnen Febronius zuweisen möchte, war die allgemeine Überzeugung des ganzen Altertums. Kein Papst, angefangen vom heiligen Sylvester, unter welchem die erste Synode zu Nicäa gehalten wurde, bis auf Pius IX., der jüngst das Vatikanische Konzil berief, ist jemals der Meinung gewesen, daß die auftauchenden Irrlehren nur durch einen allgemeinen Kirchenrat endgültig verurteilt werden können. Und bietet nicht die Geschichte der allgemeinen Konzilien selbst die zuverlässigste Bürgschaft für diese Wahrheit dar? Oder wurden vielleicht die Grundwahrheiten, die Fundamente des Christentums erst dann unfehlbar gelehrt, nachdem sie auf den großen allgemeinen Konzilien des Orients gegen die mächtigen und hinterlistigen Angriffe der Hölle feierlich waren in Schutz genommen und verteidigt worden? War es etwa erlaubt, vor dem Konzil von Nicäa die Gottheit Christi, vor dem zu Konstantinopel die des Heiligen Geistes zu leugnen oder in Zweifel zu ziehen, weil das vorgeblich allein entscheidende Wort noch nicht gesprochen war? Wenn man solche Behauptungen aufstellt, so ist die Folgerung, daß von der Zeit der Apostel bis zum ersten allgemeinen Konzil überhaupt keine Wahrheit mit absoluter Sicherheit gelehrt worden sei, schwer abzuweisen. Die Kirche hatte von jeher eine ganz andere Überzeugung. Zahlreiche Irrlehren, besonders in den ersten Jahrhunderten, wurden gerichtet und verworfen, ohne daß es eines Konzils, am wenigsten eines allgemeinen, bedurft hätte, und diejenigen, welche Widerstand leisteten, wurden allgemein als vom Leibe Christi getrennt, als Häretiker angesehen. Als Beleg hierfür dienen die Irrtümer der Ebioniten, der Cerinthianer, der Nicolaiten, der Montanisten und anderer; dann besonders zu Zeit des heiligen Augustin die Geschichte der Novatianer, der Donatisten und der Pelagianer.²¹ Dieses Verfahren der Kirche, das sich durch alle Jahrhunderte hindurchzieht und bis in die Gegenwart herein reicht, gesteht Febronius selbst zu, obwohl er sich dadurch mit seinen eigenen Grundsätzen in offenen Widerspruch setzt. Denn besteht einmal außer dem allgemeinen Konzil eine Autorität, welche für die ganze Kirche maßgebend ist, welche den Glauben vorschreibt und allgemein verbindende Gesetze diktiert, so ist das Konzil nicht mehr die einzige Repräsentation der Gesamtkirche, nicht mehr das alleinige Tribunal, das die höchste gesetzgebende und richterliche Gewalt in der Kirche ausübt. Nun bildet aber die Geschichte von den ersten Anfängen der christlichen Religion bis auf unsere Tage herab den lebendigen Kommentar zu den Worten Christi: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Die Kirche ist sich täglich ihrer Unfehlbarkeit vollkommen bewußt. Es besteht auch außer dem Konzil eine Autorität, welche über die Reinerhaltung der Glaubenslehre unfehlbar wacht, die auftauchenden Zweifel und Schwierigkeiten nicht bloß provisorisch, sondern endgültig löst, die sich erhebenden Irrtümer verurteilt und unterdrückt und ihnen gegenüber die göttliche Wahrheit zu stets allgemeinerem und klareren Verständnis bringt. Wäre dem nicht so, so würde für die Kirche wirklich die Gefahr bestehen, von den Pforten der Hölle überwältigt zu werden, die Verheißungen Christi würden unerfüllt bleiben und die Autorität des allgemeinen Konzils selbst würde in Frage stehen. Denn was ist das allgemeine Konzil anders als die versammelte Lehrkirche, die sichtbaren, persönlichen Träger der von Christus erhaltenen Vollmacht, an Einem Orte versammelt? Wesentlich schließt es also kein anderes Element in sich, als das tägliche Lehr- und Hirtenamt der Kirche! Es ist die feierlichste, die nachdrucksvollste Sprache desselben, sein unzweideutigster Ausdruck, seine großartigste Darstellung und überall hin vernehmbare Kundgabe, der höchste Lebensakt, in welchem die ganz göttliche und menschliche Energie der Kirche in die Erscheinung tritt.

²¹ Gegen Letzere hat der heilige Augustin für unseren Zweck folgende Stelle: Quasi nulla haeresis aliquando, nisi Synodi congregatione, damnata sit: quam potius rarissimae inveniuntur, propter quas damnandas necessitas talis existens, multoque sint atque incomparabiliter plures, quae ubi exstiterunt, ibi improbari damnarique meruerunt, atque inde per ceteras terras devitandae innotescere potuerunt.“ Contra duas epist. Pelag. cap. ultim.

Die Notwendigkeit der allgemeinen Konzilien trotz des immerwährenden Beistandes des Heiligen Geistes im ordentlichen Lehramt

Aber wie? könnte man fragen, wenn die Autorität des allgemeinen Konzils innerlich und wesentlich die nämliche ist, welche täglich und beständig dem Lehr- und Hirtenamte innewohnt, wozu dann die Bischöfe von allen Enden der Erde an Einen Ort zusammenrufen? weshalb ihnen so lange und so beschwerliche Reisen auferlegen, so große Kosten, so außergewöhnliche Unannehmlichkeiten verursachen? zu welchem Zwecke die einzelnen Kirchen oft auf lange Zeit ihrer Hirten berauben? Wo bleibt da jene großartige Bedeutung der allgemeinen Konzilien, deren unberechenbare Vorteile für das Wohl der Kirche und der ganzen menschlichen Gesellschaft, die wir selbst oben mit so besonderem Nachdruck betont haben? Wie wenig diese und ähnliche Zweifel berechtigt seien, soll im Folgenden gezeigt werden.

Besondere Umstände, die ein allgemeines Konzil notwendig machen

Wenn außer dem allgemeinen Konzil in der Kirche notwendig eine oberste Autorität besteht, welche die erlösende Mission des Gottmenschen täglich und ununterbrochen fortsetzt und dadurch die weltgeschichtliche Aufgabe des Christentums ihrer Lösung immer näher bringt, wie sollte daraus folgen, daß die höchste und glänzendste Entfaltung dieser Macht, wie sie sich auf den ökumenischen Synoden zeigt, auch unter gewissen Umständen nicht notwendig oder gar überflüssig sei? Christus hat zwar die Regierung seiner Kirche in die Hände der Bischöfe unter der obersten Leitung des Papstes gelegt. Ihre gegenseitige Übereinstimmung, ihr inniger, ununterbrochener Zusammenhang unter sich, mit den Aposteln und mit Christus selbst ist wie das unfehlbare Kriterium der Wahrheit, so der wesentliche Grund der Einheit und des Bestandes der ganzen Kirche. Sie ist die fortwährende Erfüllung der Verheißung Christi, das sichtbare Merkmal seiner Gegenwart, das Werk des Geistes der Wahrheit, der bei den Nachfolgern der Apostel bleibt in Ewigkeit. Allein ist auch dieses unfehlbare Kriterium von der Kirche unzertrennlich und tritt dasselbe, soweit ihr Wesen und die absolute Erreichung ihres Zweckes es erheischt, auch täglich hervor, so zeigt es sich doch nicht immer in dem nämlichen Glanze, und die Geschichte beweist zur Genüge, daß die Macht der Finsternis zuweilen so heftige Stürme heraufbeschwört, daß der Kirche von Innen und von Außen die ernstesten Gefahren drohen. Gerade hierin haben wir oben einen Grund gefunden, weshalb die allgemeinen Konzilien mit der Entwicklung des Christentums in der Geschichte aufs Innigste zusammenhängen. Denn soll die Kirche ihr Dasein nicht wie immer fristen, ihren sozialen Zweck, die ganze Menschheit wieder mit dem Himmel zu verbinden, nicht in was immer für einer Weise, sondern mit möglichster Vollkommenheit erreichen, so ist es notwendig, daß ihre einheitliche Kraft und Lebenstätigkeit zuweilen in ihrem vollen Glanze sich zeige, daß sie die lauteste Sprache rede, welche von niemanden überhört, wohl aber von allen mit Ehrfurcht aufgenommen wird. Wenn einmal eine Häresie weit verbreitet ist, eine Spaltung große Dimensionen angenommen hat, wenn eine fast allgemeine Verwirrung der Begriffe Platz greift und die Leidenschaft zu toben beginnt, wenn, um es kurz zu sagen, das Übel der Häresie, des Schismas, der sittlichen Verderbnis tief eingefressen hat und selbst Bischöfe teilweise davon angesteckt sind, da verkündigt der Statthalter Christi vergebens die Wahrheit, vergebens erhebt er in Verbindung mit seinen Brüdern feierlich seine apostolische Stimme und mahnt zum Frieden und zur Eintracht. Soll nicht das Heil vieler gefährdet werden und die Kirche nicht einen großen Schaden erleiden, soll das Übel nachdrucksvoll und mit bleibendem Erfolge bekämpft werden, so muß die Kirche alle ihre Kräfte aufbieten und ihre ganze Stärke entfalten. Die Geschichte zeigt uns die traurigsten Belege hierfür. Wir erinnern nur, um von den früheren Jahrhunderten ganz zu schweigen, an das abendländische Schisma, diesen mächtigen Angriff auf den Felsen der Kirche, an den tiefen und weit verbreiteten sittlichen Verfall, der im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts der Kirche so schwere Wunden schlug und eine Hauptursache war, daß ganze Länder vom Leibe Christi wie der Ast vom Baume sich trennten. Und sind es nicht gerade die gegenwärtigen betrübenden Zustände der menschlichen Gesellschaft, deren Betrachtung dem heiligen Vater den Gedanken eingab, gegen

die große soziale Krankheit das zweckmäßigste und zugleich wirksamste soziale Gegenmittel anzuwenden?

Die Notwendigkeit des menschlichen Fleißes, des Ringens um die Wahrheit

Aber nicht nur um äußere Erfolge zu erzielen, um große Gefahren von der Kirche abzuwenden oder tiefgreifende Schäden zu heilen, sind die allgemeinen Konsilien zuweilen durch die Umstände geboten; sie üben auch auf die stetige Fortentwicklung der christlichen Heilslehre, auf das immer gründlichere und allseitigere Verständnis derselben einen wesentlichen Einfluß. Denn ist auch die Reinerhaltung des Glaubens nach den Worten und der Verheißung Christi an das ordentliche Lehr- und Hirtenamt geknüpft, und verhütet der hl. Geist fortwährend jeglichen Irrtum, so ist dieser übernatürliche Beistand, welcher den Bischöfen in Vereinigung mit dem Oberhaupte niemals fehlen kann, doch nicht das Werk fortgesetzter Offenbarung; vielmehr gehört es zur wesentlichen Pflicht der Träger des kirchlichen Lehramtes, alle menschlichen Mittel anzuwenden, um die Wahrheit zu erkennen, sie vom Irrtum zu unterscheiden und diesem gegenüber festzustellen. Diese Notwendigkeit menschlichen Fleißes, natürlicher Anstrengung tritt besonders dann klar hervor, wenn die zu lösende Frage nicht bloß große innere Schwierigkeiten darbietet, sondern auch durch die Umstände, die Leidenschaft, die Hartnäckigkeit, und was sonst noch beitragen mag, äußerst verwickelt ist, so daß die göttliche Überlieferung nur mit Schwierigkeit erkannt werden kann. Darum sehen wir im Laufe der Jahrhunderte, wenn große Häresien die Einheit des Glaubens gefährdeten und wichtige Fragen einer erfolgreichen Lösung harren, die lebendigen Zeugen der Tradition in der Regel zu gemeinschaftlicher Beratung zusammentreten, um mit vereinter Kraft der Wahrheit den Sieg zu verschaffen, die ganze Kirche im Glauben neu zu beleben und zu stärken, der gesunden Entwicklung und dem Gedeihen der Wissenschaft und jeder christlich-sozialen Tätigkeit eine feste Grundlage zu geben. Denn wo fände sie auch ein geeigneteres Mittel, um jede Schwierigkeit sicher und mit Erfolg zu überwinden, wo ein günstigeres Terrain für die vereinte natürliche Tätigkeit des ganzen Lehrkörpers, als gerade auf dem ökumenischen Konzil? Betrachten wir es einmal, wenn auch einstweilen nur mit menschlichem Auge, etwas näher.

Was ist das allgemeine Konzil?

Was ist das allgemeine Konzil? Eine großartige Versammlung, wie sie die Welt nur selten sieht, der feierlichste Areopag, das ansehnlichste Tribunal, Männer aus allen Ländern und bis von den äußersten Grenzen der Erde, wegen ihrer erprobten Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, ihrer gediegenen Wissenschaft und reichen Erfahrung eben so sehr, als wegen ihres hohen Alters und ihrer äußeren Stellung von Millionen verehrt und geliebt, finden sich hier auf den Ruf eines Mannes in großer Anzahl zusammen. Und fragen wir nach dem Zweck, zu dem sie sich vereinigen, so erhalten wir zur Antwort, daß weder die Politik noch irgendwelches zeitliche Unternehmen sie zusammengeführt habe. Die Interessen der Religion und der Ewigkeit, das Heil der Kirche und der ganzen Menschheit ist das einzige Ziel ihrer Zusammenkunft. Und hierin sind sie schon nach menschlichem Ermessen die natürlichsten und kompetentesten Richter. Denn der Gegenstand ihrer Beratung ist die ausschließliche Arbeit ihres Berufes, das Studium, welches sie durchs ganze Leben beschäftigt. Und welche Hilfsmittel stehen ihnen zu Gebote, um die heilige Aufgabe, die sie an einem Orte festhält, mit Erfolg zu lösen? Die mächtigsten, welche die Vernunft des Menschen zu ersinnen vermag. Die Schätze der heiligen Wissenschaft und der Erfahrung aller Jahrhunderte, und die bald zweitausendjährige Praxis der gesamten Kirche bieten sich ihnen als ebenso viele Ratgeber an. Hierzu kommt ihre eigene Einsicht und ihre Vertrautheit mit den Übeln und Bedürfnissen ihrer Zeit. Denn sie sind ja die nämlichen Hirten, die mitten in ihren Herden selbst alles mitleben, die alt geworden sind unter den Leiden ihrer Mitmenschen. Nicht allein aus den Büchern haben sie die Irrtümer ihrer Zeit studiert, die Schäden der Welt kennengelernt; das Leben der Irrenden selbst, die Verderbnis der menschlichen Gesellschaft liegt wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihnen. Fügen wir nun noch hinzu, daß gerade die Verschiedenheit der Nationen, denen sie angehören, der Gegensatz

ihrer Charaktere, ihrer Meinungen und Bestrebungen ganz geeignet sind, jede Einseitigkeit der Auffassung fern zu halten und die Wahrheit in ihrem vollsten Licht darzustellen. Wo vereinigen sich in so staunenswerter Weise alle Elemente, um ein Werk mit Erfolg zu krönen, als gerade hier? Was ist darum natürlicher, als daß die Irrenden sich mit Leichtigkeit und Liebe von ihren falschen Meinungen losreißen, und bereitwillig und mit Freude die ausgesprochene Wahrheit umfassen, daß alle ein geneigteres Herz für heilsame Reformen zeigen und einen demütigen und aufrichtigen Gehorsam den feierlichen Entscheidungen entgegenbringen? Denn wenn die ganze menschliche Weisheit und Tugend sich vereinigt, wenn die geeignetsten Mittel von den tüchtigsten Männern und auf die zweckdienlichste Weise angewendet werden, um ein großes Ziel zu erreichen, dann kann auch das härteste Herz nicht widerstreben.